

Das Sprecherkollektiv *Global English*

Kollektivwissenschaftliche Schlussfolgerungen zum Verhältnis von Nationalsprachen, *Global English* und Mehrsprachigkeit

Siegfried Gehrman

1. *Global English* und die Sprachenfrage in der Kollektivtheorie

In der Kollektivtheorie Hansens spielen Fragen nach der Funktion und den Merkmalen des Sprecherkollektivs *Global English* kaum eine Rolle. Zwar bilden nach Hansen Nationalsprachen und die globale *Lingua franca* Englisch jeweils eigene pankollektive Kontaktverbünde, mit dem Unterschied, dass die Weltsprache Englisch einen kleineren Zeichenvorrat als die Nationalsprachen umfasst, Sprachvarianten und Fachsprachen ausklammert und andere Kontaktbedingungen als diese stiftet,¹ aber es wird nicht mehr weiter ausgeführt, welche Komponenten den pankollektiven Kontaktverbund *Global English* konstituieren, wer dazu gehört und welche Auswirkungen zu vergegenwärtigen sind, wenn, wie seit langem zu beobachten ist, dieser Kontaktverbund in die Kommunikationsräume der Nationalsprachen eindringt und diese zu verändern beginnt.

Vor allem dieser letzte Aspekt ist für die Kollektivtheorie von besonderer Bedeutung, als diese davon ausgeht, dass die Nationalsprachen als Teil des staatlichen Überbaus die Polykollektivität und Heterogenität des Dachkollektivs Nation kommunikativ zusammenhalten, Verständigung absichern und über eine gemeinsame Sprache nicht nur die Mehrfachzugehörigkeit der Individuen zu unterschiedlichen Subkollektiven kommunikativ verbinden und ausgleichen, sondern auch Grundlagen für ein sprachlich und kulturell integrierendes Gemeinschaftsbewusstsein schaffen. Ohne diesen Kohäsi-

1 Hansen 2022, 105.

on stiftenden und homogenisierenden Überbau, zu dem neben den Nationalsprachen unter anderem auch Gesetze, Vorschriften und gesellschaftlich wie staatlich kontrollierte Normen und Werte gehören, würde das Dachkollektiv Nation in seine heterogenen Einzelkollektive zerfallen und sich auflösen. Es ist deshalb nach der Kollektivtheorie von zentralem staatlichem Interesse, trotz permanenten gesellschaftlichen Wandels und der Offenheit für Veränderungen, für ein Mindestmaß an Kohäsion zu sorgen, um die Funktionsfähigkeit des Nationalstaates zu gewährleisten. Dies betrifft insbesondere die Nationalsprachen. Zwar sind auch diese einem steten Wandel unterworfen und keineswegs homogen, aber es obliegt der staatlichen Aufsicht, die Kommunikationsfähigkeit der Nationalsprachen durch homogenisierende Norm- und Regelvorgaben zu erhalten und diese über staatliche Bildungsinstitutionen allen BürgerInnen zu vermitteln.²

Was passiert aber, wenn in für gesellschaftliche Entwicklungen zentralen und strategisch wichtigen Bereichen wie Wissenschaft, Wirtschaft, Handel, Politik, Finanzen, Technik, Kultur und Medien die Nationalsprachen durch Englisch nicht nur verdrängt, sondern zunehmend auch ersetzt werden, und dieser Prozess sich auf immer weitere international und national relevante Domänen erstreckt? Oder wenn in der Alltagskommunikation sich die Haltung zu den Nationalsprachen verändert und diese anglophonisiert wird? Beispiele hierfür finden sich zuhauf: so etwa in der Modebranche, in der in den Schaufensterauslagen zunehmend von *sale*, *pre-shopping*, *get the look*, *street wear*, *longsleeve shirts* und im Eingangsbereich von größeren Geschäften von *support-desk* die Rede ist; in Fußballübertragungen, in denen Torraum, Vorlagen und Torschützen sprachlich zu *box*, *assists* oder *top scorer* mutieren; in populären deutschen Fernsehformaten wie *Voice of Germany*, in denen die JurorInnen in den *blind auditions* als *coaches* auftreten und in den *battles* oder *sings offs* von den *talents attitudes* einfordern oder wenn wie in einigen Berliner Lokalen Deutsch in den Speise- und Getränkekarten durch Englisch abgelöst wird und selbst das Bedienungspersonal nur noch Englisch spricht.

Handelt es sich hierbei schlicht um sprachlichen Wandel, der ständig Einflüsse von außen aufnimmt und diese in die eigene Sprache integriert oder sind dies bereits, wie Trabant vermutet, Anzeichen einer »Sprachdämmerng«,³ in der als Folge der Globalisierung alle anderen Fremdsprachen außer Englisch verschwinden und die nach Ansicht einiger Sprach- und Gesell-

2 Vgl. Hansen 2008, 2009, 2022.

3 Trabant 2020.

schaftswissenschaftlerInnen alternativlos auf Englisch als sprachlichen Motor der Globalisierung hinausläuft,⁴ hier mit der Perspektive, dass diese Entwicklung früher oder später in eine Diglossie mündet: mit Englisch als Sprache für die international wichtigen Domänen und Diskurse mit großer Reichweite und höherem sozialen Prestige und mit allen anderen Sprachen als Familiensprachen bzw. Sprachen räumlicher Nähe, zuständig für die niederen Diskurse mit geringerem sozialen Prestige und beschränkter Reichweite?⁵

Eine solche sprachlich anglophone Globalisierung hätte unmittelbar Folgen für die Nationalsprachen. Diese würden nicht nur an sprachlicher Substanz verlieren, sondern sie könnten auch nicht länger die für den Erhalt der Nationalstaaten notwendigen kommunikativen Grundlagen schaffen und müssten durch Englisch sozusagen als zweite globale »Nationalsprache« ergänzt oder in einigen Bereichen auch ersetzt werden mit dann weitreichenden Folgen für die nationalstaatlichen Bildungssysteme. Auch Mehrsprachigkeit wäre in diesem Kontext ein Relikt des 20. Jahrhunderts. Angesichts von Englisch als einziger globaler Verkehrssprache würde das Erlernen von weiteren Fremdsprachen keinen kommunikativen Reichweiten- und Domänengewinn mehr erbringen. Mehrsprachigkeit könnte daher als Bildungskonzept ebenso gut abgeschafft und auf Englisch beschränkt werden. Ähnliche Auflösungserscheinungen würden auch die nationalen Kulturen betreffen. Auch sie wären im Kontext global verdichteter Räume und grenzüberschreitender kultureller Vermischungen als voneinander abgrenzbare und unterscheidbare Kulturen nicht mehr haltbar und müssten durch transkulturelle und hybride Kulturkonzepte abgelöst werden.⁶ Und schließlich stünde das Konzept des Nationalstaates und der Nation zur Disposition, auch dies als ein zu überwindendes Hindernis auf dem Weg hin zu einer »Weltgesellschaft« – so weit dieses Globalisierungsszenario, das derzeit auf unterschiedlichen Ebenen kontrovers diskutiert und in Ansätzen bereits realgesellschaftlich umgesetzt wird.⁷

Die nachfolgenden Ausführungen beschränken sich auf den Aspekt der Sprache. Untersucht wird, wie die Kollektivtheorie das Verhältnis von Nationalsprachen, *Global English* und Mehrsprachigkeit erfasst und welche Schlussfolgerungen sich hieraus für die Perspektiven der Nationalsprachen und das

4 Vgl. exempl. Gerhards 2010; Haarman 2002; House 2005; Van Parijs 2013.

5 Lüdi 2007; Trabant 2014.

6 Welsch 2017.

7 Vgl. exempl. Assmann 2020; Gehrman 2022.

Konzept der Mehrsprachigkeit ergeben. Der Beitrag greift hierzu auf die Kollektivkomponenten: Gemeinschaft, Kontakt, Hülle, Individualbezug, Distinktion und Kultur, zurück, wie sie Hansen – die bisherigen Forschungen zur Kollektivtheorie zusammenfassend – in seinem Buch *Das Paradigma Kollektiv. Neue Einsichten in Vergesellschaftung und das Wesen des Sozialen* entwickelt und dargelegt hat.⁸ Basis der nachfolgenden Überlegungen ist der Versuch, auf Basis dieser Kollektivkomponenten das Sprecherkollektiv *Global English* zu beschreiben und gesellschaftlich einzuordnen.

Einschränkend muss vermerkt werden, dass im Folgenden nicht zwischen dem *Lingua-franca*-Englisch in Form des *Broken English*, *Euro English* oder *Globalesisch* mit vereinfachter Grammatik, reduziertem Wortschatz, hoher Fehlertoleranz und zahlreichen semantischen Umformungen durch Sprecher verschiedener Muttersprachen, wie es häufig in der mündlichen Kommunikation Verwendung findet, und der *Lingua franca*-Funktion der hoch ausgebauten Nationalsprache Englisch als Weltsprache in bestimmten international wichtigen Domänen unterschieden wird. Diese *Lingua franca*-Funktion der Nationalsprache Englisch wird immer dann gebraucht und eingefordert, wenn wie im Bereich wissenschaftlicher Publikationen und Kommunikation sprachliche Präzision und Nuancierungen erforderlich sind. Hier verdrängt oder ersetzt die Nationalsprache Englisch andere Sprachen, während das *Broken English* die muttersprachliche Kompetenz der Sprecher nicht tangiert. Beides sind unterschiedliche Sprachformen; sie beziehen sich zwar aufeinander, müssten aber aufgrund unterschiedlicher Funktionen, sprachlicher Register und Entwicklungen gesondert betrachtet werden. Im begrenzten Rahmen dieser Arbeit wird diese Differenzierung nicht vorgenommen, sondern generell von *Global English* gesprochen. Der Übergang zwischen beiden Sprachebenen ist oft fließend. Auch im Bereich Wissenschaft finden sich Formen des *Broken English*, wie Untersuchungen von Fandrych, Koreik und Thielmann zum Sprachniveau von Lehrenden und Studierenden in englischsprachigen Studiengängen an deutschen Universitäten belegen;⁹ diese sprechen in der Regel ein »funktionables«, aber kein für den akademischen Diskurs notwendiges wissenschaftssprachliches Englisch. Dass hierdurch die Qualität der Lehre gegenüber muttersprachlichen Studiengängen sinkt, versteht sich fast schon von selbst. Besonders drastisch formuliert dies eine deutsche Studentin der Wirtschaftswissenschaften:

8 Hansen 2022, 23-84.

9 Vgl. Fandrych 2015; Koreik 2018; Thielmann 2021.

»Da muss man schon ganz gut Deutsch können, um die englischsprachige Vorlesung zu verstehen.«¹⁰

Der Begriff *Lingua franca* wird dagegen bewusst vermieden, weil er irreführend ist und insbesondere das nationalsprachliche Englisch als scheinbar kulturneutrale Weltverkehrssprache ideologisch in Distanz zum muttersprachlichen Englisch setzt, was es aber nicht ist, und beide Sprachebenen des weltsprachlich verwendeten Englisch vermischt.¹¹

2. Merkmale des Sprecherkollektivs *Global English*

2.1 Gemeinsamkeit

Das Kollektivmerkmal »Gemeinsamkeit«¹² bezieht sich in erster Linie auf das Bestreben der Mitglieder dieses Kollektivs, die globale Ausbreitung des Englischen als zurzeit einzige Weltsprache auf allen Kontinenten bewusst voranzutreiben, Englisch als raum- und grenzüberschreitende Weltsprache in möglichst vielen internationalen, aber auch national wichtigen Domänen zu verwenden und diese Entwicklung unter weitgehenden Ausschluss anderer Sprachen für die weltweite Kommunikation als alternativlos darzustellen und zu etablieren. Damit teilen die Mitglieder, obwohl nicht offen ausgesprochen, eine Sprachauffassung, die Sprache auf den Transfer von Informationen beschränkt, in dem Sprache und Denken getrennt wird bzw. verschiedene Sprachen nur unterschiedliche Laute darstellen, mit denen Menschen dieselben Informationen austauschen. Wenn aber Sprachen in diesem Sinn rein kommunikativen Zwecken dienen, »dann sind die Sprachen tatsächlich gleichgültig, dann braucht man letztlich auch nur eine«. Trabant bezeichnet dies Sprachauffassung als »kapitalistisch-kommunikativ«.¹³ Diese setzt radikal auf kommunikative Kompetenz und geht mit einer Kosten-Nutzen-Analyse des Spracherwerbs einher, die Sprachenlernen ausschließlich als Investition ansieht, um größtmögliche Reichweiten- und Kommunikationsgewinne zu erzielen. Dieses geht zurzeit nur mit Englisch als Sprache mit dem weltweit höchsten Kommunikationspotential.

10 Koreik 2014, zitiert nach Koreik 2018.

11 Vgl. hierzu Gehrman 2020, 61-63; 2021, 38-45; Trabant 2012.

12 Hansen 2022, 23-31.

13 Trabant 2018, 182.

2.2 Kontakt

Das zweite Kollektivmerkmal »Kontakt«¹⁴ stiftet nach Hansen unter den Mitgliedern des Kollektivs ein Kollektivbewusstsein, das in einen Solidaritätsempfinden gipfeln kann, und zwar insbesondere dann, wenn Kontakte von außen kontrolliert und formalisiert werden. Dieses Merkmal bezieht sich in der Kollektivtheorie zwar in erster Linie auf direkte Interaktion, es lässt sich aber ebenso die auf durch die Verwendung des *Global English* als einzige Weltsprache vermittelten direkten und indirekten Kontakte und Kontaktmöglichkeiten zwischen Mitgliedern dieses Sprecherkollektivs beziehen; diese vermitteln auch dann ein Gemeinschaftsbewusstsein, das sich kollektivbildend auswirkt, wenn kein direkte Interaktion vorliegt, sondern wenn ein Bewusstsein geteilt wird, in dem Englisch zur einzigen Weltsprache geworden ist, das global kommunikationsbestimmend ist und das von den Mitgliedern dieses Kollektivs jederzeit weltweit aktiv durch Sprachverwendung oder rezeptiv durch Teilhabe an der anglophonen Weltgemeinschaft eingelöst werden kann. Damit einher geht das Interesse der Mitglieder dieses Kollektivs, das Kommunikationsfeld des *Global English* ständig auszuweiten, um die Investitionen in den Spracherwerb, der mit hohen Kosten wie Lernzeit und Geld verbunden ist, zu schützen und zu optimieren. Dies ist auch ein Grund, warum dieses Sprecherkollektiv aktiv *Global English* propagiert und dem Konzept der Mehrsprachigkeit, in das Englisch als eine zwar weltweit wichtige, aber nicht mehr als einzige Sprache eingebunden wäre, eher ablehnend gegenübersteht oder wie an internationalen Studiengängen abzulesen, Mehrsprachigkeit mit Englischsprachigkeit gleichsetzt und/oder auf Englischkenntnisse reduziert. In diesem Sinne sind die Mitglieder dieses Kollektivs einsprachig-anglophon solidarisch.

2.3 Hülle

Zentrales Merkmal für die ständig wachsende Ausdehnung des Sprecherkollektivs *Global English* ist jedoch die Kollektivkomponente »Hülle«¹⁵. Hansen versteht hierunter, dass Kollektiven durch Vereinbarungen, formalen Regelungen und Regulierungen von innen und außen eine Form gegeben wird, in denen Individuen ein Gleichverhalten auferlegt wird. Je dickwandiger die

14 Hansen 2022, 31-43.

15 Ebd., 43-47.

Hülle, so Hansen, desto stärker wird das Kollektiv gegenüber seinen Mitgliedern; diese verlieren an autonomen Handlungsmöglichkeiten und das Kollektiv kann weitgehend eine Eigenexistenz unabhängig von dem Willen der Mitglieder führen.

Im Bereich des Englischen ist diese Hülle auf den ersten Blick nicht sichtbar. Sie zeigt sich jedoch immer dann, wenn das Austreten aus dem Sprecherkollektiv *Global English* mit Sanktionen bewehrt ist und der Eintritt in das Kollektiv durch implizite und explizite Regelungen erzwungen und sowohl von innen als auch von außen kontrolliert wird. Beispielhaft hierfür steht die Domäne Wissenschaft. Maßgeblich sind hier die Impact-Messungen von Forschung und Publikationen im Rahmen von anglophon dominierten Zeitschriftendatenbanken wie das *Web of Science*; die Bindung von Universitätskarrieren und internationaler wissenschaftlicher Reputation an eine bestimmte Anzahl von Veröffentlichungen in hoch gerankten englischsprachigen Zeitschriften in eben diesen Datenbanken; die Durchsetzung und Einforderung von Englisch als Wissenschaftssprache von Seiten der unternehmerischen Universität, die global wettbewerbsfähig werden will und deshalb auf Englisch als einzige internationale Wissenschaftssprache setzt; die Orientierung an den Paradigmen, Methoden und Standards des anglophonen Wissenschaftsmarkt als den weltweit größten Wissenschaftsmarkt; die Sprachenpolitik von großen Verlagen, die Publikationen bis hinein in Zitationen nur noch auf Englisch zulassen bzw. nicht englischsprachige Quellenzitierungen ablehnen, weil sie weltweit nicht mehr verstanden werden und damit die Verkaufszahlen ihrer Produkte drücken sowie generell die Gleichsetzung einer englischsprachigen mit einer international wettbewerbsfähigen Wissenschaft. Wer aus dieser Hülle austritt und weiterhin primär nationalsprachig oder nicht ausreichend englischsprachig veröffentlicht, ist nach diesen Maßgaben entweder provinziell und international nicht mehr wettbewerbsfähig oder aber NischenwissenschaftlerIn, der/die weltweit nicht mehr zur Kenntnis genommen wird. Damit setzt eine Marginalisierung der nicht englischsprachigen publizierenden Wissenschaft ein einschließlich der in den verschiedenen Nationalsprachen veröffentlichen Bibliotheken. Diese verschwinden sozusagen aus dem englischsprachigen wissenschaftlichen Kosmos und werden international nicht mehr rezipiert. Insbesondere der wissenschaftliche Nachwuchs wird in dieser *Hülle* sozialisiert und auf eine englischsprachige Wis-

senschaft orientiert.¹⁶ Ähnlich funktionierende Hüllen lassen sich auch für andere englischsprachig gewordene Domänen verifizieren.

2.4 Individualbezug und Distinktion

Die Kollektivkomponenten »Individualbezug«¹⁷ und »Distinktion«¹⁸ werden im Folgenden zusammen betrachtet. Sie zielen darauf, das Individuum in das Kollektiv zu integrieren, seine Statuszugehörigkeit zum Kollektiv zu festigen und die subjektive Einstellung zum Kollektiv positiv zu beeinflussen. Wesentlich hierfür ist die Erzeugung eines »Wir-Gefühls« in Form von »Einheitsinszenierungen« und »Sollsuggestionen«; diese sollen Übereinstimmung und Gleichheit zwischen den Mitgliedern des Kollektivs herstellen, die Kollektivzugehörigkeit nach außen und innen sichtbar machen und sie gesellschaftlich aufwerten. Hansen spricht in diesem Zusammenhang auch von »affektiven Kohäsionsverstärkern« und »Kollektivboostern«, die diesen Prozess der Identifizierung mit dem Kollektiv beschleunigen und den Autonomiespielraum der Individuen reduzieren. Insbesondere letzteres ist notwendig, um die Mehrfachzugehörigkeit der Individuen zu unterschiedlichen Kollektiven abzuschwächen.

Im Sprecherkollektiv *Global English* werden solche Sollsuggestionen und Einheitsinszenierungen zum einem über das Paradigma der Alternativlosigkeit einer anglophonen Globalisierung erreicht, die nationale Grenzen überschreitet und das Individuum in neue transnationale Gemeinschaft einbindet und integriert. Das Kollektivmitglied verlässt damit die zu eng gewordenen Grenzen der Nation und wird englischsprachig zum »Kosmopoliten«, der sich vom provinziell gewordenen Raum der Nation und nationaler Kultur ab- und einer kulturell hybridisierten Welt zuwendet, in der sich die nationalen Kulturen mischen und zunehmend ununterscheidbar werden. Insbesondere in den Metropolen wird diese Haltung als Ästhetisierung des Kulturellen zelebriert und zum Akt multikultureller Selbstverwirklichung.¹⁹ In diesem Kontext wird auch Englischsprachigkeit zum Distinktionsmerkmal einer sich »weltbürgerlich« gebenden Elite, die sich wie selbstverständlich des Englischen als Sprache der Globalisierung bedient und sich der besonderen nationalkulturellen

16 Vgl. Gehrman 2015, 2021; Münch et al. 2020.

17 Hansen 2022, 48–56.

18 Ebd., 57–66.

19 Ausführlich hierzu Reckwitz 2018.

Bindungen entledigt, weil diese für sie keine oder allenfalls noch eine untergeordnete Bedeutung mehr haben. Zum anderen erwirkt die Gleichsetzung von Globalisierung und Englischsprachigkeit eine Aufwertung von Englisch als Bildungssprache. In der schulischen Bildung ist Englisch global die erste Fremd- und an Universitäten oft auch die einzige Fremdsprache, die zudem noch die Nationalsprachen als Wissenschaftssprachen und Sprachen der akademischen Lehre verdrängt. Auch hier sind es vor allem die gesellschaftlichen Eliten, die ihre Kinder auf internationale, sprich: englischsprachige Schulen schicken und eine englischsprachige universitäre Bildung bevorzugen. Damit spreizt sich die Schere zwischen einer »nur« nationalsprachigen Mehrheit und einer englischsprachigen Minderheit. Zwar wird auch diese Mehrheit englischsprachig beschult, aber ihr fehlt sowohl der »weltbürgerliche« Habitus als auch der soziale Status und eine englischsprachige Bildung, um der englischsprachigen Elite anzugehören. Diese bildet einen eigenen Kosmos mit sozialen, kulturellen und ökonomischen Zugangsbarrieren. Eine davon ist Englischsprachigkeit als kollektivübergreifende Alltags- und Bildungssprache.²⁰ Insgesamt betrachtet weitet sich jedoch der Radius des *Global English* über die o.a. Alltagsphänomene auch auf die Mehrheitsgesellschaft aus, sozusagen aufgeteilt in einem inneren elitären und meinungsschaffenden bildungssprachlich Englisch sprechenden Kern mit einer starken Affinität zum Konzept des *English only* in international wichtigen Domänen und einem äußeren Kreis, der die Form des *Broken English* oder *Globalesisch* in unterschiedlichsten Alltagshandlungen verwendet, um Zugehörigkeit zum globalen Kollektiv der Englisch Sprechenden zu signalisieren. Hier ist es dann auch unwichtig, ob das entsprechende Vokabular dem muttersprachlichen Englisch entspricht. Relevant ist allein, dass es englischsprachig klingt und alltagspraktisch verstanden wird.

An dieser Stelle sei ein kurzer Einschub zum Begriff *Global English* als Sprecherkollektiv erlaubt. Dieses Sprecherkollektiv ist zwar fiktiv, erhält aber durch die o.a. dickwandige Hülle, der Durchsetzung von Englisch als einziger weltweiter Verkehrssprache und der Ersetzung der Nationalsprachen in immer mehr international relevanten Domänen durch das hoch ausgebaute nationalsprachliche Englisch eine soziale und gesellschaftliche Realität, die sich kommunikativ weltweit ausbreitet und die vor allem die SprecherInnen miteinander vernetzt, die ihre Muttersprachen als Sprachen in diesen Domänen aufgegeben haben und sich vom Konzept der Mehrsprachigkeit trennen

20 Vgl. hierzu auch Gehrman 2022.

oder es marginalisieren, es in jedem Fall aber für die Weltentwicklung als dysfunktional betrachten. In diesem Sinn bildet das *Global English* in Form des *English only* ein globales Sprecherkollektiv. Hiervon zur trennen ist das *Broken English* der mündlichen Kommunikation, wie es zahlreichen Alltagspraktiken zugrunde liegt. Auch diese Sprecher bedienen sich des Englischen als Weltsprache, aber sie ersetzen nicht die Nationalsprachen. Der Austritt aus diesem sozusagen »Unterkollektiv« des *Global English* ist auch nicht strafbewehrt. So kann man jederzeit Lokalitäten verlassen, in denen nur noch Englisch gesprochen wird, oder man kann statt von *sale* auch von *Ausverkauf* reden, ohne kommunikativ ausgeschlossen zu werden. Zwar verlässt man damit den Jargon der Weltläufigkeit, gibt sich unter Umständen als Gegner des *English only* zu erkennen oder wird als »Provinzler« identifiziert, aber im Unterschied zum Konzept des *English only* bleibt die Kommunikation erhalten. Dennoch stützen auch diese Formen eines muttersprachlich gebrochenen Englisch die Ausbreitung des Sprecherkollektivs *Global English*, in dem sie die sprachliche Entwicklung in diese Richtung lenken und selbstverständlich machen. Beide Formen bilden daher, trotz erheblicher Unterschiede, eine Einheit in Form abgestufter und durch kulturelle Distinktionsmerkmale getrennter Zugehörigkeiten.

2.5 Kultur

Unter der Kollektivkomponente »Kultur«²¹ fasst Hansen die in einem Kollektiv geltenden Standardisierungen zusammen. Von individuellen Gewohnheiten unterscheiden sich diese durch ihren kulturellen und kollektiven Charakter. Nach der Kollektivtheorie konstituieren Standardisierungen eine eigene Wirklichkeit in Form von Sollsuggestionen. Damit diese sich etablieren und zu Kultur werden können, bedarf es des Kontaktes und des Faktors Zeit. Ferner differenziert Hansen zwischen verschiedenen Arten von Standardisierungen: Primärstandardisierungen, die für alle Mitglieder eines Kollektivs gelten; Sekundärstandardisierungen, die kausal und deduktiv aus der Primärstandardisierung hervorgehen und Affinitätsstandardisierungen, die einen bestimmten Zusammenhang zwischen den verschiedenen Gemeinsamkeiten des Kollektivs markieren.²² Grundsätzlich gilt, dass alle Kollektive Kultur besitzen. Kollektiv und Kultur bilden sozusagen ein Gespann, in dem das

21 Hansen 2022, 66–81.

22 Ebd., 77–79.

Kollektiv der Kulturträger ist und Kultur den vom jeweiligen Kollektiv verwalteten und überwachten Inhalt bildet.²³

Im Sprecherkollektiv *Global English* erscheinen diese Standardisierungen im allgegenwärtigen Gebrauch von Englisch als globale Verkehrssprache und in den sich daraus mit der Zeit etablierten kollektiven und kulturellen Gewohnheiten, sich international englischsprachig zu verhalten. Internationalität, Globalisierung und Modernisierung der Gesellschaften sprachlich mit Englischsprachigkeit gleichzusetzen und Verhaltensmuster anzunehmen, deren Referenzpunkte im US-amerikanischen Markt liegen und auf diesen ausgerichtet sind. Die damit einhergehenden kulturellen Praktiken sind vielfältig und häufig affektiv hoch aufgeladen. Sie umfassen insgesamt ein Konglomerat von Primär-, Sekundär- und Affinitätsstandardisierungen, die sich über zahlreiche gesellschaftliche Bereiche erstrecken und alltagsprägend wirken.

Belege hierzu finden sich in zunehmend mehr Domänen und gesellschaftlichen Bereichen: in der Wissenschaft in Form einer kollektiv gewordenen und durch eine starke Hülle gestützten Standardisierung, in immer mehr Disziplinen fast ausschließlich auf Englisch zu publizieren und rein englischsprachige Studiengänge einzurichten; in der schulischen Bildung als stetig anwachsende Dominanz von Englisch als einzige Leitfremdsprache; in zahlreichen anderen, international wichtigen Domänen als Sprachumstellung auf Englisch, um die globale Kommunikation zu beschleunigen und zu vereinheitlichen; im Alltagshabitus der gesellschaftlichen Eliten als Ausdruck von Weltläufigkeit und eines »kulturkosmopolitischen« Lebensstils, der mit Englisch die Niederungen des Nationalen als Relikte einer vergangenen Zeit hinter sich lässt. Derart aufgestellt wird selbst das *Broken English* der mündlichen Kommunikation in Mode, Sport und Unterhaltung zum Wiedererkennungsmerkmal und zum Nachweis der Zugehörigkeit zu einer sich transnational gebenden gesellschaftlichen Klasse.

Solche Erzählungen und Sollsuggestionen tragen in ihrer Undurchlässigkeit für sprachliche Alternativen fast schon religiöse Züge; sie werden als Resultat der Globalisierung festgeschrieben, immunisieren das Sprecherkollektiv *Global English* vor Kritik und fordern eine ständige Ausweitung dieses Sprecherkollektivs, um nicht von weltweiten Entwicklungen abgehängt und globalisierungsuntauglich zu werden.

In der Terminologie der Kollektivtheorie erfüllt das Sprecherkollektiv *Global English* damit zunehmend die Bedingungen von »Schicksalskollektiven«,

23 Ebd., 67.

die den Aktivitäts- und Autonomieradius der Individuen sowohl bestimmen als auch einschränken und der Multikollektivität des Einzelnen eine wichtige Zugehörigkeit vorgeben und seine Identität formen.²⁴ Zwar kann man sich diesem anglophonen Schicksalskollektiv noch entziehen, dies aber nur um den Preis der Marginalisierung oder Exkludierung und auch dies nur vorläufig, sofern diese sprachliche Entwicklung ungebremst weiter voranschreiten sollte. Es handelt sich daher auch nicht mehr um ein »Interessenkollektiv«, dessen Beitritt auf der Freiwilligkeit persönlicher Motivation und Initiative beruht und dessen Austritt jederzeit möglich ist.²⁵ Hierzu ist die Hülle des Sprecherkollektivs *Global English* zu dickwandig und die gegenwärtig zu beobachtende Entwicklung mit Englisch als Sprache der Globalisierung zu weit fortgeschritten. Zumindest ideologisch ist der Schritt von einem sprachlichen Interessen- zu einem anglophonen Schicksalskollektiv bereits vollzogen und kann nicht mehr ohne Gegenmaßnahmen zurückgenommen werden.

An dieser Stelle bietet nun die Kollektivtheorie einen theoretischen und pragmatischen Ausweg, in dem sie deutlich macht, dass Kollektivbildungen nicht festgeschrieben, sondern das Resultat gesellschaftlicher und historischer Entwicklungen und Vereinbarungen sind, die nicht unabhängig von politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen verlaufen. Sofern diese sich ändern, werden auch die Kollektive neue Formen und Inhalte annehmen. Dies gilt auch für das Sprecherkollektiv *Global English*.

Die nachfolgenden abschließenden Anmerkungen sind auf das Verhältnis von Nationalsprachen, *Global English* und Mehrsprachigkeit gerichtet. Versucht wird knapp zu skizzieren, inwieweit die Kollektivtheorie auf sprachliche Alternativen zum Sprecherkollektiv *Global English* eingeht und welchem Stellenwert in diesem Kontext dem Konzept der Mehrsprachigkeit zukommt. Dieses bildet das eigentliche Gegenmodell zum Konzept *English only*. Dieses Verhältnis wird in der Kollektivtheorie zwar nicht explizit ausformuliert, es lässt sich aber indirekt aus den Ausführungen der Theorie zur Sprache als pankollektiver Kontaktverband und zur Rolle der Nationalsprachen als Teil des homogenisierenden Überbaus des Dachkollektivs Nation erschließen. Das Bild, das sich hieraus ergibt, zeigt zweierlei: zum einen, dass Mehrsprachigkeit ein inhärenter Bestandteil der Kollektivtheorie ist und Nationen, nationale Kulturen und Nationalsprachen trotz Globalisierung und kultureller Vermischung nicht einfach verschwinden, sondern sich ständig wandeln, als

24 Ebd., 68.

25 Ebd., 69.

voneinander unterscheidbare Größen aber erhalten bleiben; zum anderen lassen sich aus der Kollektivtheorien Strategien ableiten, wie Mehrsprachigkeit auch unter den Bedingungen einer global vernetzten Gesellschaft erhalten und fortentwickelt werden kann.

3. Nationalsprachen, Global English und Mehrsprachigkeit

Anknüpfungspunkt ist im Folgenden das Konzept der Nation als Dachkollektiv. Dieses überwölbt eine unzählige Vielzahl heterogener Subkollektive mit jeweils differentiellen und oft sich widersprechenden kulturellen Orientierungen und Standardisierungen. Um diese grundsätzliche Polykollektivität des Dachkollektivs Nation zusammenhalten zu können, identifiziert die Kollektivtheorie auf drei Ebenen Kohäsion stiftende Elemente und Strukturen.²⁶ Hierzu gehören auf der Ebene des Überbaus oder der Verwaltung der Polykollektivität²⁷: die staatlich überwachte Nationalsprache zur Sicherstellung der Kommunikation innerhalb einer Nation, bestimmte Regelungen zwischenmenschlicher Interaktion zur Absicherung eines reibungslosen Miteinanders; Gesetze und Interaktionsregeln, die bestimmte Interaktionen fördern und andere sanktionieren sowie politische Institutionen wie Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Zwar sind zahlreiche dieser Elemente auch nationenübergreifend zu finden, aber ebenso unterliegen sie nationalspezifischen Ausprägungen. Beispielhaft hier steht der unterschiedliche Begriff von Freiheit, der in den USA privaten Waffenbesitz zulässt, in Deutschland dagegen diesen staatlichen Organen überantwortet oder unter Aufsicht stellt. Ferner gehören auf der Ebene zwischen Überbau und heterogener Basis hierzu²⁸: bestimmte historische Ereignisse oder Zeitabschnitte, die mit zeitlichem Abstand zu einem Identität stiftenden Phänomen des Dachkollektivs geworden und in sein kollektives Gedächtnis eingegangen sind sowie nationale kollektive Agenden, die Themen betreffen, die in einem Dachkollektiv immer wieder diskutiert werden. Auf der dritten Ebene der heterogenen Basis nennt Hansen²⁹ unter anderem funktionsverwandte Kollektive wie politische Parteien, die trotz formaler Übereinstimmung und ähnlicher

26 Vgl. Hansen 2009.

27 Ebd., 123-151.

28 Ebd., 153-174.

29 Ebd., 175-181.

Tätigkeit nationale Unterschiede aufweisen, und Unikatskollektive, die wie die amerikanische »National Rifle Association« in den USA nur in einem Dachkollektiv vorkommen und außerhalb jeder Funktionsverwandtschaft stehen.

Zusammenfassend ergibt sich damit das Bild, dass Nationen jeweils eine besondere Gegenständlichkeit zukommt. Nationalspezifisch sind dann die jeweiligen Kohäsionsmuster zur Bewältigung der heterogenen Polykollektivität, die homogenisierenden Elemente und Strukturen des Dachkollektivs sowie nationalspezifische Ausprägungen von Kollektiven auf der Ebene der Basis und die in ihrer Zusammenstellung einzigartige Ansammlung kultureller Einzelelemente in nationalem Rahmen. Gleichzeitig haben Nationen aber auch eine pankollektive Grundlage, die sie über gemeinsam geteilte Institutionen, Prinzipien und gesellschaftliche Orientierungen mit anderen Nationen verbinden. Nationen sind deshalb nach der Kollektivtheorie auch keine Container, sondern dynamische Gebilde, die grundsätzlich offen sind für Veränderungen und Einflüsse von außen sind. Kurzum, so Hansen, die »Nation ist ein Zwitter aus Singularität und Pankollektivität, aus Abriegelung und Offenheit, aus Selbständigkeit und Abhängigkeit. Das geht nur, weil sie auch ein Zwitter ist aus Homogenität und Heterogenität.«³⁰

Bezogen auf Sprache hat diese Situierung der Nation zwischen Homogenität und Heterogenität und als eines »besonderen, einmaligen, mit sich selbst identischen Gegenstandes«³¹ weitreichende Folgen. Sprache ist jetzt nicht mehr nur Medium kommunikativer Verständigung und Vergemeinschaftung des Dachkollektivs Nation, sondern ist tief eingebunden in die historischen und gesellschaftlichen Erfahrungen einer Sprachgemeinschaft, Teil ihres kulturellen Gedächtnisses und Ausdruck von je einzelsprachlich verfassten diskursiven und sozialgeschichtlichen Verwendungs- und Konnotationen zusammenhängen. In diesem Sinne gibt es auch kein gesellschafts- oder kollektivfreies Sprechen, wie es das *Global English* glauben machen will. Vielmehr ist Sprache als soziales Phänomen stets an Kollektive wie Gruppen, Gesellschaften oder Nationen gebunden und wird wesentlich von den kollektiven Interessen einer Sprachgemeinschaft geprägt und wirkt in diese hinein. Dies macht es etwa möglich, das *Global English* trotz nationen- und länderübergreifender Ausbreitung als Sprecherkollektiv zu identifizieren, hinter dem die nationalen Interessen und Machtkonstellationen der

30 Ebd., 140.

31 Ebd., 112.

anglophonen Sprachgemeinschaft stehen, die Englisch erst zur Weltsprache gemacht haben und in die die Sprecher anderer Muttersprachen als anglophone »Weltsprachgemeinschaft« inkorporiert werden.³² Die Vergemeinschaftung, die vom *Global English* ausgeht, ist jedoch eine andere als die der Nationalsprachen: im Unterschied zu diesen sichert das *Global English* kommunikativ den Weltmachtstatus einer einzigen Sprachgemeinschaft ab, wirkt auf andere Sprachen exkludierend, valorisiert das Englischsprechen als global überlegen, hierarchisiert das Sprechen in verschiedenen Sprachen und transportiert zugleich als lebende Sprache die Werte und Normen dieser Sprachgemeinschaft.

Mit dieser Situierung von Sprache als grundsätzlich kollektives Sprechen – auch in der Form des *Global English* – kommt die Kollektivtheorie der Sprachauffassung einer mehrsprachigen Wissenschaft sehr nahe. So gehen Vertreter einer mehrsprachigen Wissenschaft davon aus, dass Sprache und Denken eine Einheit bilden und unterschiedliche Sprachen unterschiedliche Sichtweisen auf die Welt repräsentieren. Begriffe sind daher auch nicht, wie in der Sprachauffassung des *Global English* angelegt, Abbilder einer objektiv erfassten Wirklichkeit, die in Form von Wortmarken den im Prinzip sprachunabhängigen Wissenselementen angefügt werden, sondern an Einzelsprachen gebundene Deutungsmuster von Welt, die das Wahrnehmen leiten und Erfahrenes interpretieren.³³ Jeglicher Eingriff in diesen Zusammenhang durch Einsprachigkeit würde den Zugriff auf Welt verändern und die Realitätswahrnehmung auf die Interessen und Bedarfe einer einzigen Sprachgemeinschaft lenken und diesen einengen, statt die Vielfalt von Denk- und Sprechweisen unterschiedlicher sprachlicher Kollektive als Erkenntnispotential zu nutzen. Vertreter einer mehrsprachigen Wissenschaft lehnen

32 Vgl. hierzu auch Crystal 2003, 9, der den Aufstieg einer Sprache zu einer Weltsprache von der politischen und militärischen Macht der dahinterstehenden Sprachgemeinschaft abhängig macht: »A language has traditionally become an international language for one chief reason: the power of its people – especially their political and military power«. Ebenso Coulmas 1985, 182: »Denn seine internationale Bedeutung [Englisch] verdankt es weniger der Größe seine Sprachgemeinschaft als dem Umstand, dass es die Sprache der militärisch, wirtschaftlich, technologisch und wissenschaftlich höchst entwickelten Macht ist, wobei militärische und wirtschaftliche Macht immer direkter mit dem Niveau der wissenschaftlichen und technologischen Entwicklung korrelieren.

33 Vgl. hierzu Ehlich 2006; Gehrman 2015, 2021; Mittelstraß/Trabant/Fröhlicher 2017; Thielmann 2021.

daher das Konzept des *English only* trotz deutlicher Reichweiten-, Rezeptions- und kommunikativer Austauschvorteile ab und plädieren für den Erhalt und die Förderung wissenschaftssprachlicher Diversität unter Einschluss von Englisch als Weltkommunikations- und Wissenschaftssprache.

Kollektivtheoretisch korreliert diese Aussage mit der Auffassung von Nationen als voneinander unterscheidbare Einheiten und von Sprache als kollektives Sprechen einer Sprachgemeinschaft, das eingebunden und geprägt ist von unterschiedlichen gesellschaftlichen und historischen Erfahrungen, Interessen und Verwendungszusammenhängen, die in die Begriffsbildung eingehen und diese prägen. Vor diesem Hintergrund ist Mehrsprachigkeit ein genuiner Teil der Kollektivtheorie und gehört zu den unausgesprochenen Grundlagen des Kollektivbegriffs.

Damit kommen wir zur Schlussfrage dieses Beitrages, welche Schlussfolgerungen sich aus der Kollektivtheorie für die Perspektiven der Nationalsprachen und das Konzept der Mehrsprachigkeit ergeben und wie Nationalsprachen und Mehrsprachigkeit auch unter den Bedingungen einer global vernetzten Welt erhalten und gefördert werden können. Hierzu abschließend drei kurze Anmerkungen. Basis sind auch hier die Kollektivkomponenten: Gemeinschaft, Kontakt, Hülle, Individualbezug, Distinktion und Kultur: Wer die Nationalsprachen als Kommunikations-, Vergemeinschaftung und Erkenntnis leitende Sprachen und damit die Diversität von Sprachen und Weltzügen erhalten will, muss die Kontaktfrequenz der Nationalsprachen durch Erhalt und Erhöhung der Domänenvielfalt bewahren und gleichzeitig diese durch dickwandige Hüllen in Form von Empfehlungen und domänenspezifischen Regelungen und Vorschriften schützen.

Gleichzeitig müssen neue »Narrative« geschaffen werden, die dem vorgeblichen »Kosmopolitismus« anglophoner Einsprachigkeit den Kosmopolitismus einer mehrsprachigen Welt entgegenstellen, diesen aufwerten, gesellschafts- und sprachenpolitisch fundieren und ihn in eine mehrsprachige schulische und akademische Bildung umsetzen; hier mit dem Ziel, kollektive und kulturell mehrsprachige Gewohnheiten auszubilden und Mehrsprachigkeit mit der Zeit als Regelanforderung wie Biodiversität sprachökologisch zu etablieren. Dies erfordert auf allen Ebenen domänenspezifische Einschnitte in bisherige Gewohnheiten und Selbstverständlichkeiten, die dazu geführt haben, Mehrsprachigkeit abzubauen und Englisch als einzige Fremdsprache zu promovieren.

Letztlich geht es darum, um in der Terminologie der Kollektivtheorie zu bleiben, das Sprecherkollektiv *Global English* von einem Schicksalskollektiv

wieder auf das eines Interessenkollektivs zurückzuführen, die Interessen an diesem Kollektiv zu benennen und die Vor- und Nachteile einer globalen Verkehrssprache für unterschiedliche Domänen abzuwägen. Das Problem ist jedoch, dass es hier nicht allein um ein linguistisches Problem geht, sondern um eine grundsätzliche anglophone oder mehrsprachige Weichenstellung der Weltentwicklung, die eingebunden ist in unterschiedliche Vorstellungen und Konzepte der Globalisierung und der Positionierung der Nationalstaaten. Eines davon ist das Konzept einer ökonomistischen Globalisierung mit Englisch als Sprache des Weltmarktes. Sofern sich der Markt als Leitbild weltgesellschaftlicher Entwicklung durchsetzt, wird es kaum möglich sein, die Vielfalt der Sprachen in der bisherigen Form zu erhalten.

Literatur

- Assmann: *Die Wiedererfindung der Nation. Warum wir sie fürchten und warum wir sie brauchen*, 2020.
- Coulmas: *Sprache und Staat*, 1998.
- Crystal: *English as a Global Language*, 2003.
- Ehlich: »Mehrsprachigkeit in der Wissenschaftskommunikation – Illusion oder Notwendigkeit«, in: Ehlich/Heller (Hg.): *Die Wissenschaft und ihre Sprachen*, 2006, 17ff.
- Fandrych: »Zur Rolle von Sprache(n) in der Hochschullehre am Beispiel internationaler Programme«, in: Colin/Umlauf (Hg.): *Mehrsprachigkeit und Elitenbildung im europäischen Hochschulraum*, 2015, 215ff.
- Gehrman: »Gibt es noch nationale Kulturen? Eine Polemik zum Verhältnis von Sprach- und Kulturvermittlung in Zeiten der Globalisierung«, in: Gültekin-Karakoç/Fornoff (Hg.): *Beruf(ung) DaF/DaZ. Festschrift für Uwe Koreik zum 65. Geburtstag*, 2022 (in Vorbereitung).
- Gehrman: »Braucht Wissenschaft Mehrsprachigkeit? Sprachen und gesellschaftspolitische Anmerkungen zur Anglophonisierung in Zeiten der Globalisierung«. in: *Zeitschrift für Kultur- und Kollektivwissenschaft* 7/2, 2021, 13ff.
- Gehrman: »Die Ökonomisierung des Sprachlichen. Eine Bestandsaufnahme über die Zukunft der Nationalsprachen als Wissenschaftssprachen«, in: Münch et al. (Hg.): *Die Sprache von Forschung und Lehre. Lenkung durch Konzepte der Ökonomie?*, 2020, 55ff.

- Gehrman: »Die Kontrolle des Fluiden. Die Sprachlichkeit von Wissenschaft als Teil einer neuen Weltordnung«, in: Gehrman et al. (Hg.): *Bildungskonzepte und Lehrerbildung in europäischer Perspektive*, 2015, 117ff.
- Gerhards: *Mehrsprachigkeit im vereinten Europa. Transnationales sprachliches Kapital als Ressourcen einer globalisierten Welt*, 2010.
- Haarmann: »Englisch, Network Society und europäische Identität: Eine sprachökologische Bestimmung«, in: Hoberg (Hg.): *Deutsch-Englisch-Europäisch. Impulse für eine neue Sprachenpolitik*, 2002, 152ff.
- Hansen: *Das Paradigma Kollektiv: Neue Einsichten in Vergesellschaftung und das Wesen des Sozialen*, 2022.
- Hansen: *Kultur, Kollektiv, Nation*, 2009.
- Hansen: »Sprache und Kollektiv. Ein Essay«, in: Kämpfer/Eichinger (Hg.): *Sprache – Kognition – Kultur. Sprache zwischen mentaler und kultureller Prägung*, 2008, 14ff.
- House: »Englisch als Lingua franca: eine Bedrohung für die deutsche Sprache?«, in: Motz (Hg.): *Englisch oder Deutsch in Internationalen Studiengängen*, 2005, 53ff.
- Koreik: »Die Sprachenfrage in internationalen Studiengängen«, in: Jolie (Hg.): *Internationale Studiengänge in den Geistes- und Kulturwissenschaften: Chancen, Perspektiven, Herausforderungen*, 2018, 95ff.
- Lüdi: »Braucht Europa eine Lingua franca?«, in: Fischer (Hg.): *Herausforderungen der Sprachenvielfalt in der Europäischen Union*. 2007, 128ff.
- Mittelstraß/Trabant/Fröhlicher: *Wissenschaftssprache. Ein Plädoyer für Mehrsprachigkeit in der Wissenschaft*, 2017.
- Münch et al. (Hg.): *Die Sprache von Forschung und Lehre. Lenkung durch Konzepte der Ökonomie?*, 2020.
- Reckwitz: *Die Gesellschaft der Singularitäten*, 2018.
- Thielmann: »Anglophonie in der wissenschaftlichen Lehre – zur wissenschaftlichen Dynamik der Sprachenfrage bezüglich einer essentiellen Transferrichtung«, in: *Zeitschrift für Kultur- und Kollektivwissenschaft* 7/2, 2021, 57ff.
- Thielmann: »Ist die Anglophonisierung der europäischen Wissenschaft ein Problem? Überlegungen zur Sprachenfrage in den Wissenschaften«, in: Münch et al. (Hg.): *Die Sprache von Forschung und Lehre. Lenkung durch Konzepte der Ökonomie?*, 2020, 97ff.
- Trabant: *Sprachdämmerung. Eine Verteidigung*, 2020.
- Trabant: »Befreundung. Für eine gebildete europäische Mehrsprachigkeit«, in: Mattig/Mathias/Zehbe (Hg.): *Bildung in fremden Sprachen? Pädagogische Perspektiven auf globalisierte Mehrsprachigkeit*, 2018, 171ff.

Trabant: *Globalesisch oder was? Ein Plädoyer für Europas Sprachen*, 2014.

Trabant: »Über die Lingua franca in der Wissenschaft«, in: Oberreuther et al.

(Hg.): *Deutsch in der Wissenschaftssprache. Ein politischer und wissenschaftlicher*

Diskurs, 2012, 101ff.

Van Parijs: *Sprachengerechtigkeit für Europa und die Welt*, 2013.

Welsch: *Transkulturalität: Realität – Geschichte – Aufgabe*, 2017.

